

HEINRICH WUTTKE¹⁾ AN LASSALLE. (Original.)

Reudnitz bei Leipzig, 21. Oktober 1862.

Hochzuverehrender Herr Doktor!

Halten Sie es nicht für Teilnahmlosigkeit, daß ich nach Übersendung Ihrer schönen Schriften Ihnen nicht sogleich meinen Dank aussprach. Einesteils wollte ich dieselben erst lesen und wurde dann durch mehrere Reisen in Anspruch genommen, andernteils wollte ich mit dem Danke die Aufforderung verbinden, am nächsten Lessing-Fest bei uns die Festrede auf Lessing übernehmen zu wollen. Indessen bin ich hiermit nicht durchgedrungen; man hat für die nächste Rede einen hiesigen Gothaer Dr. Treitschke²⁾ ausersehen. Aus persönlichen Rücksichten, die Sie billigen würden, konnte ich nicht dagegen sein, hoffe aber in einem der nächsten Jahre dennoch den Auftrag, Sie deshalb zu begrüßen, zu erhalten.

Gestatten Sie mir, nicht als Gegengabe, sondern als Erinnerungszeichen ein paar Schriftchen mit Reden von mir Ihnen zu überreichen. Auch meine Fichte-Rede sende ich Ihnen, aber nicht, daß Sie dieselbe mit der Ihrigen vergleichen. Sollten Sie sie lesen, so lassen Sie nicht unerwogen, daß ich die Aufforderung erst fünf Tage zuvor erhielt und in der Zwischenzeit Kollegienhefte für vier Stunden ausarbeiten mußte.

Die Berliner Reaktion wird hoffentlich dazu führen, daß man endlich den Adel als den gefährlichen Feind erkennt, den man zerbrechen muß. Mit den Pfaffen ist hernach schnell fertig zu werden.

Die Frankfurter Versammlung³⁾ wird, wie ich erwarte, beschließen: „Der Delegiertenvorschlag ist ungenügend, enthält aber das richtige Prinzip, die Staatenvertretung; Gewählte der Kammer sollen das Parlament bilden.“

Damit käme man über das Reichswahlgesetz, an das wir uns zu klammern haben, hinweg und erlangte ein Afterparlament, das, zur Hälfte von den ersten Kammern gebildet, nicht nur die Oktroyierungen befestigte, sondern auch ein Adelsregiment über Deutschland herbeiführte. Betrieben wird dieser Plan schon geraume Zeit von dem hohen

¹⁾ Heinrich Wuttke (1818—1876) war Professor der historischen Hilfswissenschaften an der Leipziger Universität. Er hatte schon dem Vorparlament und als Robert Blums Nachfolger der Frankfurter Nationalversammlung als großdeutscher Demokrat angehört. Vgl. über ihn den Nekrolog von Petermann in „Die Wage“ 1876, S. 433. Treitschke nennt ihn einen „giftigen kleinen radikalen Molch“.

²⁾ Heinrich von Treitschke (1834—1896), der bekannte kleindeutsche Historiker, war seit 1858 als Privatdozent in Leipzig habilitiert.

³⁾ Am 28. Oktober tagte in Frankfurt a. M. der großdeutsche Reformverein.

Adel Süddeutschlands. Er benutzt den großdeutschen Namen. Die Ultramontanen, denen man diese Sache zuschiebt, sind diesmal, wie ich bestimmt weiß, unschuldig. Sie werden nur benutzt.

Ich war in Rosenheim,¹⁾ gehe nun aber nicht nach Frankfurt und nehme es sehr übel, daß man, ohne mein Vorwissen, die Namen sächsischer Ritter unter die Einladung setzte, nachdem über die Aufzufordernden eine Einigung stattgefunden hatte. Herr von Zehmen und ich passen nicht in eine Reihe.

Wahrscheinlich wird eine ganz neue Parteibildung demnächst eintreten. Vielleicht schließt sich eine große „Reform“ — oder „Reichs“-partei. Seitdem man in Weimar die Hegemonieforderung fallen ließ, ist eine Annäherung möglich. Ich meine, einen von allen Seiten annehmbaren Boden der Gemeinsamkeit könnte das vom Reichsverweser besonders verkündete „Reichswahlgesetz“ (Reichsgesetzblatt Nr. 13) abgeben.

Indem ich hoffe, in fernerer Verbindung mit Ihnen zu bleiben,

mit der vorzüglichsten Hochachtung

Dr. H. Wuttke.

45.

GEORG HERWEGH AN LASSALLE. (Original.)

[Zürich] 23. Oktober [1862].

. . . Ihre Broschüre hatt' ich natürlich schon mit Nutzen und Vergnügen gelesen, danke Ihnen also nachträglich nur noch für das Gefühl persönlichen Besitzes, das Sie mir durch deren Übersendung verschafft haben. „Was nun weiter?“ fragt die „Kreuzzeitung“. Entweder geben die Fortschrittsmänner klein bei und dann hat die Regierung gewonnen; oder sie machen Krawall und Emeuten und dann schlagen wir sie auf die Köpfe und die Regierung hat wieder gewonnen. Bei dieser politischen Antinomie wären wir nun angekommen. „Was nun weiter?“

Streit war zwei Tage bei uns, inkognito, ungefähr wie Sie, Herr Meier. Der Antrag der nationalvereinten sieben Weisen in Zürich, deren Weisheit jetzt der Deutsche François Wille präsidiert und die bekanntlich ganz allein für Delegierte gestimmt hatten, hielt ihn von jedem näheren und weiteren Versuche ab, die Bekanntschaft dieser großen Geister zu machen. Die Kerls wollen, wie sie sagen, „nehmen was sie kriegen“. Als ob sie etwas kriegten, was sie nicht nehmen! —

¹⁾ Diese vertrauliche Zusammenkunft in Rosenheim wollte für eine unabhängige Parteibildung zur Einigung Gesamt-Deutschlands den Anstoß geben. Für Wuttkes damalige Stellungnahme in der deutschen Frage vgl. „Die Wage“ vom 21. Juli 1876.